



Mimi Bohny aus Innerberg BE bei den Latärndlihöcklern Lozärn.

Bild: Pius Amrein (21. Januar 2023)

In ihrem Leben hat **Mimi Bohny**, 32, bereits eine kleine Tour de Suisse absolviert: Baselbiet, Graubünden, Thurgau, Aargau und aktuell Bern sind ihre Stationen. Die Fasnacht ist dabei ein ständiger Begleiter – im Thurgau etwa spielte sie schon in einer Guuggenmusig. 2020 lernte sie in Zofingen eine Latärndlihöcklerin kennen, die meinte, «komm doch zu uns!» Seit 2020 spielt Bohny bei den Höcklern

Pauke. Sie schwärmt vom Zusammenhalt in der Musig, in der viele von auswärts seien.

In die Probe nach Littau fährt die Kundendienstmitarbeiterin mit dem ÖV – von Innerberg bei Bern dauert dies rund zwei Stunden. Da ihr Freund Fahnenträger bei den Höcklern ist, kann sie zumindest bei den Auftritten in seinem Auto mitreiten. Den Weg nehme sie gerne auf sich. «Luzern ist die Hochburg der

Guuggenmusigen und die Stadt sowieso sehr schön.»

Toll sei das Pingpong mit anderen Musigen, wenn man abwechselnd spiele und für die anderen juble. Erklären muss sich Bohny manchmal schon für ihr Hobby. «Gerade im Baselbiet, wo ich ursprünglich herkomme, können sie nicht begreifen, wie so ich in einer Luzerner Musig dabei bin – doch meine Freunde wissen, wie ich ticke.»



Vincenzo Scopelliti aus Andelfingen ZH bei den Sonnehöblern Äbike.

Bild: Pius Amrein (21. Januar 2023)

Mit Guuggenmusigen kennt sich **Vincenzo Scopelliti**, 51, aus. In jungen Jahren gehörte der gebürtige Winterthurer ebenda einer Musig an. Später musizierte er in einer Schaffhauser Musig, weil er dort wohnte. In dieser Zeit lud er die Sonnehöbler Äbike auf einen Auftritt ein – und war vom Gebotenen begeistert.

So sehr, dass ihn der Gedanke nicht mehr losliess, irgendwann in einer Luzerner Guug-

genmusig als Posaunist mitzuwirken. Da Scopelliti privat seit vielen Jahren am Schmudo in Luzern feiert, kam er vor vier Jahren am Kafiwagen der Chöbler mit deren Tambi ins Gespräch. Nach einem Vorstellungsgespräch in der «Sonne» – wo denn sonst – nahm die Musig ihn auf. Scopelliti gefällt der Mix aus jungen und älteren Mitgliedern, Ebikonerinnen und Nicht-Ebikonern. «Wegen meiner Züri-Schnurre werde

ich natürlich hochgenommen», sagt er lachend.

Für Proben fährt der Teamleiter Logistik von seinem Wohnort Andelfingen jede Woche mit dem Auto je eineinhalb Stunden hin und zurück. Theoretisch. Denn oft steckt er im Stau. «Das ist zwar mühsam, doch die Fasnacht gibt mir alles zurück», sagt er. «Als ich das erste Mal auf der Rathaustreppe gespielt habe, lief es mir kalt den Rücken runter.»

## Respekt! Diese Guugger kommen von weit her

Zwei Frauen und zwei Männer erzählen, warum für sie nur eine Luzerner Guuggenmusig infrage kommt.

Roman Hodel



René Weingartner aus Arzo TI bei der Chatzemusig Lozärn.

Bild: Boris Bürgisser (23. Januar 2023)

Der Liebe wegen ist **René Weingartner**, 63, vor bald 13 Jahren ins Tessin ausgewandert, und zwar nach Arzo unweit der Grenze zu Italien. Doch der Luzerner Fasnacht ist der Luzerner treu geblieben. «Die Kameradschaft in der Musig, all die Leute, die du da triffst – es ist dieses Fieber, das jedes Jahr wieder von neuem beginnt», so umschreibt er die Faszination. Abgesehen davon ist Weingartner erst 2006

in die Chatzemusig eingetreten. «Ich wurde angefragt, «du wörsch no zo üs passe.»»

Dabei habe er bloss bis 12-jährig Klarinette gespielt. Also frischte er diese Kenntnisse auf und marschierte 2007 erstmals mit. «Das het au tönt», sagt er lachend. Längst klingt es passabel. Jedoch seien Männer mit Klarinette in Musigen rar geworden, «auch wir suchen dringend Nachwuchs».

An die Probe nach Luzern fährt Weingartner im Schnitt alle zwei Wochen, ansonsten ist üben daheim angesagt. Während der Fasnacht kann der pensionierte Koch bei einem Kollegen in Luzern wohnen. Denn bei aller Liebe – mit der Tessiner Fasnacht kann er nicht viel anfangen: «Die haben keine Grende und es geht offenbar nur ums Essen – sogar auf den Plakaten steht geschrieben, was es Zmittag gibt.»



Jessy Hilbert aus Donaueschingen/Malters bei den RüssSuugern Ämme.

Bild: P. Hürlimann (28. Januar 2023)

Aus beruflichen Gründen liebäugelte **Jessy Hilbert**, 29, schon länger mit einem Wechsel von der Region Donaueschingen (D) in die Schweiz. «Dann habe ich jemanden kennengelernt», sagt sie. 2021 verschlug es die Fachleiterin Gerätebau nicht nur in die Region Luzern, sondern durch die Freundin gleich zu den RüssSuugern Ämme. «Das Lustige ist, ich wollte bereits in Deutschland einer Guuggenmu-

sig beitreten», sagt Hilbert, die in ihrer Heimat in einem Orchester Trompete spielte.

An der ersten Probe hätten einige über ihre Spielqualitäten gestaunt, «und natürlich gab's Sprüche im Stil von «aha, die Neue – und dann noch eine Düttsche», sagt sie und lacht. Wobei sie nicht mal das erste RüssSuuger-Mitglied aus Deutschland sei. Ihre erste Fasnacht 2022 sei trotz dicht gedrängtem Pro-

gramm «geil» gewesen – die Umzüge, die Platzkonzerte, «alles». Am besten gefalle es ihr aber auf der Rathaustreppe und dem «Franzplatz», wo die Musig ihren Wagen stationiert hat.

Die weite Anreise bleibt Hilbert erspart, denn sie lebt mittlerweile in Malters. Neben den RüssSuugern gehört sie zudem der Brass Band MG Schwarzenberg an. Sie sagt: «Zusammen musizieren tut einfach gut.»